

Landwirtschaft zwischen Ökonomie und Ökologie

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **37 (1982)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892597>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die «Kinderkrankheiten» des biologischen Landbaues sind also zu überwinden, allerdings nur mit Hilfe der Lenkung durch eine wissenschaftliche, strenge, konsequente Kontrolle. Auch hier hat sich demnach bereits erwiesen, was die lebende Substanz zu leisten vermag.

Bleibt nur noch, dem Wunsch Ausdruck zu geben, man möge wenigstens einen Teil des menschlichen Organisations- und Forschungstalentes darauf verwenden, unter Verzicht auf spezialistische Einzelheiten echte Ganzheitsforschung am Kreislauf lebender Substanzen zu betreiben und sich dann nicht zu scheuen, die Konsequenzen zu ziehen. Man wird, möchte ich glauben, der Menschheit mit nichts anderem einen größeren Dienst erweisen können als damit.

Landwirtschaft zwischen Oekonomie und Oekologie

Über ein Streitgespräch an der Berliner «Grünen Woche» berichtete in interessanter Weise die «Neue Zürcher Zeitung». Die Probleme des alternativen oder ökologischen Landbaues seien erstaunlicherweise da nur am Rande berührt worden. Das sei möglicherweise daran gelegen, daß das Erfordernis intensiver Bodennutzung das Gespräch weitgehend beherrscht hätte.

Wir lassen einen kleinen Ausschnitt aus den Ausführungen des Vorsitzenden des Ernährungsausschusses des deutschen Bundestages folgen. Er gibt uns die Möglichkeit, uns mit einer Standardüberlegung des chemischen Landbaues kurz auseinanderzusetzen. Wir lesen im Berichte der «Neuen Zürcher Zeitung» darüber:

Düngung und Pflanzenschutz begründete der Redner mit der pauschalen Feststellung, es gelte, dem Boden die jeweils entzogenen Nährstoffe wieder zuzuführen und dafür zu sorgen, daß tierische Schädlinge und Un-

kräuter die Kulturpflanzen und ihre Nahrung nicht «wegfressen». Das habe allerdings im richtigen Maß und ohne Übertreibungen zu geschehen. Doch die Frage nach den sinnvollsten Methoden der Fruchtbarkeitserhaltung wurde nicht vertieft. Der Hinweis, daß ökologischer Landbau nicht einfach eine altväterische, sondern eine moderne Richtung verkörpere, blieb einem Votanten aus dem Publikum vorbehalten. Dieser versicherte als Praktiker, ein dauerhaft gesunder und leistungsfähiger Boden lasse sich durch naturgesetzliche Verfahren überall kostengünstig und unter Vermeidung risikoreicher künstlicher Hilfsstoffe gewährleisten.

«Es gälte, dem Boden die jeweils entzogenen Nährstoffe wieder zuzuführen . . .» So denken die Vertreter der «alten Schule» noch heute. *Sie rechnen nicht mit der Arbeit der lebenden Substanz, die im Boden selbst Nahrung für die Pflanzen bildet und schafft.*

Deshalb läßt sich das Ziel der organisch-biologischen Anbauweise, soweit sie den Boden betrifft, kurz zusammenfassen, daß es gilt, in unseren Maßnahmen alles zu unterlassen, was die lebende Substanz des Bodens schädigt oder gar zerstört und alles zu tun, was sie fördert. Denn sie bildet und schafft im Boden selbst Nahrung für die Pflanzen.

Deshalb ist uns die mikrobiologische Bodenuntersuchung nach Dr. H. P. Rusch in unserer Arbeit eine so außerordentlich wertvolle Hilfe. Sie stellt für uns die Menge und die Güte der organischen und der lebenden Substanz in unseren Böden fest. Dies aber ist eine der wichtigsten Voraussetzungen und ein Gradmesser ihrer Fruchtbarkeit.

Nur von hier aus gesehen ist es wichtig, was von außen auf unsere Böden gebracht wird. Von hier aus läßt sich auch die außerordentlich wertvolle Arbeit der Hilfsgeister im Boden – die der Regenwürmer – werten und alles tief bedauern, was in der chemischen Anbauweise getan wird, was durch sie diese Hilfe schädigt und zerstört.